

Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Neunte Lob-Predig/ Abermal von dem Seeligen Jüngling Aloysio Gonzaga,
auß der Gesellschaft Jesu. Inhalt. Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

sezen den heilischen Seelen von allen Seiten zu ; darum brauchen sie auch vil Augen/sich vor denselben zuversichern. Aloysius wird sonderbar von den jenigen für einen mächtigen Nothhelfer angerufen/welche an den Augen Weh-tag/oder Gefahr leiden ; darum ihm auch wächsene / oder silberne Augen geopferet werden. Aber er ist noch vil begieriger die heilische Seelen mit vilien/ und allzeit offenen Gemüths - Augen zuversehen. Dese dann begehrte von

ihme durch ein zuversichtliches Gebett/ und er wird auch dieselbige von seinem Gott unfehlbar erhalten ; d mit ihm durch alle Welt - Gefahren sicher hindurch kommen/ und endlich dahin gelangen möget / wo ihr mit dem schon benannten vilauigten Thieren das Lob Gottes (wie Joannes bezeuget / daß er es von ihnen gehöret habe) und daß so laut er schallende Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig/Heilig/Heilig/in alle Ewigkeit singen werdet. Amen. Ibidem.v.8.



Weinnte Lob - Predig /

Bon dem Seeligen

ALOYSIO GON- Z A G A

Aluf der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Wortheilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super omnia bona sua constituet eum: *Matthaei cap. 24. v. 47.*

Er wird ihue sezen über alle seine Güter.

N.
171.

Ges Latinische Vale; oder die bey uns Teutschen gebrauchliche Abschidsformen: Lebe wol; beschütz dich Gott; Hie mit nemmen wir von einander Urlaub / und dergleichen / bestehen zwar in so kurzen / und wenigen Worten ; daß es einen gedunken möchte / sie seyen gar leicht auf die Zung zu bringen. Aber fürwahr dieses seynd mehr als bley schwere Wort / und gehet

oft sehr lang her / bis sie von der Tiefe des Herzens herausgehoben werden : Ja sie fallen manchem/ wann er sie schon hoch oben in dem Hals gehabt / pläglich wiederum hinunter. Betrachte man nur zween gute Freund / wann sie abgnaden / und mehr voneinander gerissen / als geschidet werden ; wie ihnen alsdann die Brust so eng / die Augen so trüb/ und die Zung so schwer wird. Mit Zäheren müssen sie endlich an statt der Worten reden. Oder wann sie auch etliche

eliche Wort herausbringen / so seynd es doch keine ganze / sonder lauter abgebrochene / und gleisam von einem starken Zäher - Bach Stückweis herausgeschwemmte Wort-Drümmer. Dieses aber geschickt alsdann um so vil desto mehr / wann man einander die Widerkunft auf ewig absagen muß ; wann es heisset: Jesz sehen wir einander das leste mal ; und werden unser Lebtag so wenig mehr / als Berg und Thal/zusam kommen. Dessen bringe ich beyneinen schönen Beweis aus göttlicher H. Schrift: Actorum an dem zwainzigsten Capitel spricht Paulus zu seinen Epheser also : Ego scio , quia amplius non videbitis faciem meam : Ich weiß / daß ihr mein Angesicht nit mehr sehen werdet. Hierauf meldet der heilige Lucas: Magnus fletus factus est omnium : & procumbentes super columnam Pauli, osculabantur eum , dolentes maximè in verbo , quod dixerat , quoniam amplius faciem ejus non essent visuri : Bey allen ist ein grosser Weinen entstanden : und sie seynd Paulo alle um den Hals gefallen / und haben ihne geküsset. Was ihnen aber den grösten Schmerzen verursachet / waren die Worte / so er zu ihnen geredet hatte / daß sie nemlich sein Angesicht nicht mehr sehen würden.

Wann nun die Beurlabung eines oder des anderen lieben Freunds der massen schwer falle / so ist leichtlich zu erachten / wie vil es Zäher / und Selbstzer kosten werde / wann sich einer von der ganzen Welt zugleich und auf einmal beurlauben solle. Augustinus , den GOTT mit seinen starken Liebs-Stricklein gewaltig an sich gezogen / kan hiervon Belegnus geben. Das Scheiden endlich nur auf ein Zeit hätte ihme so gar vil nit zuschaffen gegeben. Aber da er die Welt - Freuden hindern sich hat sagen gehoret : Dimittis nos & a momento isto non erimus tecum ultra in æternum ? Verlassest du uns dann ? und von diesem Augenblick an werden wir in Ewigkeit nicht

Lib. octavo
Confessio-
num capite
undecimo.
mihi fol.

249.

mehr bey dir seyn ? Da hat sein allbereit schon auf der Flucht stehendes Herz schier widerum zurück sehen wollen. Erubescbam nimis , spricht er/ ^{Ibid fol.} quia illarum nugarum murmur ad- sequenti, ^{huc} audiebam, & cunctabundus pen- debam: Ich hab mich sehr geschmä- met / daß ich noch hörete das Murmelen diser Kinder-Sachen/ und blibe darneben hangen gleich als einer / der noch anstehet. Das Vale ! das behüre dich Gott Wele/ kunte der in seinem Gemüht so hart be- ängstigte Augustinus schwerlich auf die Zung bringen. Es siele ihme diser Ab- schid / dise Trennung bey nahe eben so hart/ als der Tod selbsten.

Wie kommet es dann/ daß wir heut einen jungen / frischen / und mit allen Glück- Güteren reich begabten Mark- Grafen Aloysium, aus dem Fürstlichen Hauß Gonzaga , so freudig von der Welt Urlaub nemmen sehen ? woher der grosse Trost ? woher die überfließende Süßigkeit seines Herzens ? Antwort/er hat gar geschwind/ und noch in seiner zarten Jugend gesehen/ daß er einen sehr guten Laufsch treffen / und mit Hindanlegung aller Welt-Sachen überaus vil gewinnen würde. Wie das die Verheissung / so bey Matthæo an dem vier und zwainzigsten Capitel zu finden/ hat er / meines Erachtens/ son- ders tief zu Herzen genommen / und von diser ist ihme die völliche Versicherung gegeben worden/ daß er mit Hindanlegung alles zeitlichen Wesens sein Glück vil mehr/ als um das hundert/ ja tausendfältige verbessern werde. Dann also lautet allda der Text : Seelig ist der Diener / welchen der Herr in solcher Bereitschaft finden wird : Amen dico vobis, quoniam super omnia bona sua constituer eum : Wahrlich sag ich euch / daß er ihme über alle seine Güter bestellen wird. Dieses ist ein Versprechen / dergleichen die Welt keines von sich geben kan. Vier Worte seynd hier zubekrachten. Erstlich das Omnia, Alles : Zweyten das Bona, Güter : Drittens Sua, Seine : Und viers

N.
172.

Ibid. v. 37.
& 38.

249.

viertens das constituet, er wird ihne
 bestellen. So gedunket mich dann/
 Aloysius mache bey sich diesen Über-
 schlag: die Welt hat mir zwar ein zim-
 liches mitgetheilet; aber darum noch
 lang nicht Omnia, Alles. So lasset
 sich auch wolbillich zweysten/ ob sie mir
 eingehändiger habe Bona, Güter/ und
 nicht vil mehr ein schlimme Wahr/
 vor von mein Seel sehr übel funke be-
 schädiget werden. Drittens sua, Sei-
 ne: die Welt hat ja nichts das ihr ei-
 gentümlich zugehöre? was fremdes
 kan sie geben; aber eben darum steht
 man darbey nit sicher. Viertens con-
 stituet, wo kan die Welt einen bestät-
 gen/ und vest sezen? steht sie doch selb-
 sten nicht, sonder ist der flüchtigen Zeit/
 und allen Veränderungen unterworf-
 fen. Gar recht/ mein hoch-erleuchteter
 Jüngling. Nur Gott allein kan ge-
 ben Omnia, Alles; und zwar Bona;
 lauter gute Sachen: dann auch sua,
 welche gewiß sein eigen seynd: und dar-
 bey kan et den angestellten Diener be-
 stättigen/ constituet. Uns
 belangend werden wir anheut eben diese
 vier Stück vor uns nehmen/ und die
 ganze Lob-Predig/ so zu Ehren dieses
 Seligen Jünglings Aloysii ange-
 setzen/ darauf gründen. Er aber wird
 uns für das erste aus diesen vier Wor-
 ten et diesen die Eitelkeit aller iroischen
 Dingen. Hernach mit wirklicher Ver-
 achtung derselben vielleicht etlichen den
 Weeg zeigen/ wie sie dieselbige auch
 verachten sollen. Anderen aber/ die
 sich derselben nicht gar entschlagen kön-
 nen/ wird er auf das wenige die gar
 zu grosse Hochschätzung/ so sie bis her
 davon gehabt/ auf dem Gemühe rau-
 men. Dies wünsche ich/ und fang mit
 solchem Wunsch die Predig an im Nah-
 men Jesu, und MARIA.

N.
173.

Gie Praller lasset man bisweilen
 lang reden; nicht zwar daß man
 ihren Worten einigen Glauben
 beymasse; sonder damit/ wann sie an-
 geredet/ und ihr groß- sprecherische
 Ruhm- Sucht völlig an den Tag ge-
 stellt werden.

V

Em

geben/ man ihrer hernach etwas zula-
 schen/ und zu posten habe. Auf eben
 dieser Ursach wollen wir jetzt der pralle-
 rischen Welt so vil Zeit vergessen/ daß
 sie ihrem Brauch nach anseh reiden/
 und Aloysio von Gonzaga umständlich
 erzählen könne/ was sie ihm bis her
 schon für Güthaben erwiesen/ und was
 sie noch über das von allerhand Güter
 zu seiner vollständiger Erfas-
 chung in Bereitschaft halte. An Sei-
 ten Aloysi aber seynd wir schon ver-
 sichert/ daß er ihrer Bettlerey nur lachen
 werde. Nun sie fanget also an zuspre-
 chen; Aloysi! du wirdest mir ja nit Ur-
 sach geben/ mich wegen deiner vil zu be-
 sorgen? Ich darf mich ja allerdings ver-
 sicheren/ daß du mich mit Wendung
 des Rückens nicht beschimpfen/ noch ei-
 nigen Welt- flüchtigen Gedanken in
 deinem Herten jemals stoff geben wer-
 dest du bist zwar noch jung/ kaum bey
 fünf- oder sechzehn Jahren: und dann
 noch hab ich dir zu Lieb meine reich-ze-
 füllte Schatz-Kästen schon auf- ge-
 thau/ und mit freigebiger Hand so vil in dein
 Schos zusangeleget/ daß wann ich sole-
 che Güter unter hundert/ ja tausend
 andere angeschwelet hätte/ keiner auf
 ihnen allen seyn würde/ der sich mit für
 den glückseligsten Menschen halten/
 und mich bin jedermannlich für sein
 größte Güthabterin aufrufen wurde.
 Ich hab dir erstlich gegeben hochadeliche
 Elteren; und da andere auf einem fin-
 ster Winkel/ oder armen Strohüklein
 herfür schließen/ auch lang auf der Er-
 den herumkriechen müssen/ bis sie end-
 lich ihren Kopf ein wenig aufrichten
 därfen; hab ich dir also balden ein ver-
 goldete Wiegen zubereitet/ und selbige
 mit hell glanzenden Ehren- Stralen
 eines alt-hergesührten Geschlechts um-
 geben. Zu einem Herren Bat-
 ter (von dem Hochadelichen Geschlecht
 der Frauen Mutter gar nichts zumel-
 den) hab ich dir gegeben Ferdinandum
 von Gonzaga, Markgrafen zu Casti-
 lion, und Fürsten des Römischen Reichs.
 Diesen aber hat Philippus der Andere/
 König in Hispania, mit noch mehreren

Linkunsten auf dem Neapolitanischen Reich und Meiländischen Herzogthum bereichert / auch seinem in Italien habenden Kriegs-Heer vorgesetzet. Auf dreyen Gebrüderen bist du der Erstgeborene / und also kan dir niemand das Recht zu den Güteren / und Würden deines Herren Vatters / der nunmehr bey zimlichen Jahren / in das künftige stiftig machen. Von der Natur hast du erhalten die beste Leibs- und Seelen-Gaben / sonderbar aber einen reissen / und tief gründende Verstand / neben einem frischen Helden-Muth / so dich zu allen Hochheiten sehig machen wird. Bey deme aber / und was du schon wirklich in Handen hast / wird ich es nicht beruhen lassen. Dann deine zween nächste Herren Besteren Alphonsus, und Horatius, deren der erste seinen Wohnsitz zu Castell Godefredi, der andere aber zu Sulphurino hat / seynd beyde ohne Erben. Dese two Herrschaften dann fallen dir heut oder morgen / ohne alles Widersprechen / auch herlich zu. Über das bist du jetzt schon an dreyen Höfen nicht allein wol bekant / sonder auch bestens besohlen / nemlich bey dem Herzog von Mantua, bey dem Groß-Herzog von Toscana, und / welches über alles zuachten / bey Thro Königlichen Majestät in Hispanien / dessen Groß-Herrschung allbereit ein halbe Welt in sich begreiffet. Darum kanst du von dorcken her / als schon gewesener Königlicher Edel-Knab / die grösste Gnaden / die höchste Würden / und die allerscheinbareste Amts-Verwaltungen ganz sicher erwarten. Zu diesem allen kommt noch die gefreueste Liebe deiner Untertanen / welche dich schon jetzt / als ihr zukünftige Herrschaft / mit ganz trostreichen Augen ansehen / und wegen deiner so guten Eigenschaften / sonderbar aber wegen der grossen Neigung zur Tugend / und Verachtung alles eitlen Welt-Prachts (wordurch von anderen so viel Geld verschwendet / und eben darum auch die Land-sässen sehr hart belegt werden) von dir die beste Hoffnung schöpfen / einen solchen Fürsten an

deiner Person zuhaben / darum ihnen vil andere Länder in Italien neidig seyn werden. Siehe dann / und betrachte / was ich dir schon dermalen / und gleichsam zum Einstand an die Hand geliefert / und nimme darauff ab / daß ich mich gewiß auf das auffereste beflissen werde / dich mit der Zeit auf die höchste Glück-Gipfel hinaufzuheben. Alle sollen erfahren / daß ich Aloysium Gonzagam wie einen Augapfel liebe / und allerdings entschlossen seye / mich gegen ihme nicht nur freigebig / sonder schier gar verschwenderisch zuerzeigen.

N.
174.
V. 21
Genes. 15:1
V. 22

Bißhieher die großsprechende Welt: dero aber mein Aloysius nur ein einziges Wörtlein zubeantworten aufgibet / nemlich das Wörtlein Omnia, Alles. Ist dieses / fragt er / was du mir mit so prächtigen Worten versprichst / Alles wird ich auf einem Haiffen beysam haben / was immer mein Herz von Ehren / Würden / Hochheiten / und Reichtuhmen verlangen kan / werden neben mir nit auch andere Fürsten und König auf diesem Erdkreiß herrsche / warum schweigest du auf diese mein Frag: Gott wil mir Alles geben / dann er sagt: Ego merces tua magna nimis: Ich / der unendlich-reiche Gott / ich bin dein übergrößer Lohn. Für wen sihest du mich dann an / daß du dir die Hoffnung macheist / ich werde mich von deiner Bettlerey locken / und reizen lassen / die unendliche Schatz Gottes ganz unverständig auf Handen zugeben / vermeinst du dann / ich habe mich niemals mit meinem Gemühe über die Wölken hinaufgeschwungen / um von dannen herabzusehen / wie groß mein Markgraftschafft / und anderes / was du mir noch bezulegen versprichst / in so weiter Entlegenheit des Himmels von der Erden heraußkomme. Ich versichere dich / daß mir schon längst alle Reich / und Fürstentuhmen dieser Welt aus den Augen verschwunden. Darum gehe nur hin / und biete dein Armuten denen Hungerleideren an / welche nit wissen / noch verstehen / was zu vollkommenster Ersättigung eines menschlichen Herzens

Herzens erforderet wird. Mein Seel trachtet demjenigen zu, der mir zugleich und auf einmal Omnia, Alles zugeben verheisst. Mithin ist die Welt von Aloysio, was den ersten Theil ihres Anerbietens belanget, abgewisen.

N.
175.

Ich aber muß ihr zum Spott ein Zettelein auf den Rücken nachwerfen; dieses kan sie auflauben / und wann sie vermeinet, daß es ihr ein Ehr seye / vornenher an die Brust anglüsten / um darmit zu prangen. Was aber dieses für ein Päpylein seye / lasset sich noch nie sagen / ehe und bevor ich ein kurze Geschichte wird erzählt haben. Der Seelige Gonsalvus Amaranthus wolte ein Brück über den Fluß Tamaqua bauen / um also denen / so jenseits waren / gute Gelegenheit zumachen; damit sie zur Predig herüberkommen möchten. Da er eben in diesem Werk beschäftiget / trifft er ungefähr einen reichen Herren an / und ersuchet denselben ganz demüthig um ein zulängliche Beysteu. Dieser aber wendet vor / daß er dermalen kein Geld bey sich frage; schreibt jedoch einen Zettel / versiglet denselben / und schickt ihn darmit zu seiner Gemahlin. Amaranthus gehet ihm voll der guten Hoffnung ein reiche Geld-Hülf zu erhalten; aber bey Ablesung der Schrift fangt die Frau anzulächeln / und sagt dem frommen Diener Gottes / daß ihr Herr in dem Zettel nichts anderes verzeichnet habe / als nur allein folgende Scherz-Wort: Diesem Armen sollest du zu Erbauung der Brücken so vil Almosen geben / als dieses Päpylein wäget. Amaranthus, von einem himmlischen Liecht innerlich bestralet / hältet sich bey diser Schrift / leget dieselbige auf ein Wagschale / und bittet die Frau / sie wolle nur anfangen auf die andere Wagschissel das verwilligte Almosen zulegen. Hierzu bezeuget sie sich ganz willig / in Meinung der Bettler werde mit einem gar schlechten abzufertigen seyn. Aber sie findet sich befrogen. Dann nach dem sie schon einen grossen Haussen von allerhand Sachen zusam-

Joan. Bol-
landus deci-
mo Januarij.
in Vita hu-
jus Beati.
cap. 7. mihi
fol. 646.

geleget / wil noch nichts erkletten: so muß sie dann so vil auflegen / bis endlich ein gleiches Gewicht mit dem schon gemelten Zettel herauskomme. Da sehet vil geliebte Zuhörer / wie die irdische Güter / worauf doch die Welt sehr vil Wezens macht / so gering-gewichtig seynd. Ein kleines Zettelein richtet einen grossen Haussen ihrer Reichtuhmen zu Schanden. Und darum wirsse ich jetzt dieses Zettelein der prallerischen Welt auf den Rücken nach. Verachtet sie es / als ein nichts-wehrtes Ding / und würdiget sich nit / dasselbige von der Erden aufzuheben; so kan sie Aloysio, und anderen seines Gleichens nicht für unau aufzunemmen / wann sie ihre gering-schäpige Wahren hinwiderum auch verachten / ja gar mit Füssen trecken. Ob nun Gott das Zettelein Amaranthi so schwer / oder das Gut / so die Frau aufeinander gehäusset / so ring gemazhet habe / daran lasset sich billich zweyfeln. Aber dieses ist gewiß / das Aloysius in seiner Meinung nit seye betrogen worden / da er das kleine Zettelein / das ist / die wenige von dem Evangelisten Matthæo verzeichnete Wort: Super omnia bona sua constituet eum; Er wird ihne stellen über alle seine Güter / für weit gewichtiger gehalten / als alle Schätz der ganzen Welt.

Ich aber erinnere mich allhier der Worten / deren sich die Jünger gegen Christo gebrauchet / da ihnen ein grosse menge Volks in die Wüste nachgefoll / und nichts zu Essen für dieselbige vorhanden ware. Dimitte turbas, Lucx c. 9.
v. 1. 2. sprachen sie / ut euntes in castella, vil-lasque, quæ circa sunt, divertant. & inveniant escas. Entlasse die Schären / daß sie hingehen in die herumligende Därrfer und Flecken / und alda Speis finden. Ach! meine liebe Jünger / einer Nahrt ist nicht gut. Schlecht fürwahr wurde es hergegangen seyn; wann die Scharen von Christo hätten abweichen / und ihr Nahrtung hin und her zusam suchen müssen. Ein Theil von ihnen wäre auf dem Weeg verschmachtet. Die andere hätten kümmerlich

B 2

merlich

N.
176.

Ibid. v. 17.
& 18.

merlich die höchste Nohtdurft gefunden. Und aus den übrigen wäre vielleicht kaum einer gewesen / der gesagt hätte / ihm seye ein völliges Veranügen geleistet worden. Aber da Christus sein miltreiche Hand aufgethan / da hat es geheissen : Et manducaverunt omnes & saturati sunt. Et sublatum est , quod superfuit illis , fragmentorum cophini duodecim: Und alle haben geessen / und seynd ersättiget worden. Und mit dem / was übrig gebliben / seynd noch zwölf Körb angefüllt worden. So gross ist der Unterschid / wann die Welt ihre Güter unter den hungerigen Haussen auftheilet ; und wann hingegen Gott sein Freigebigkeit sehen lässt. Die Welt gibt einwiders gar nichts / oder sehr wenig / und gewiß niemalen genug : daß wer hat jemals einen sagen hören : Jetzt bin ich vergnüget ; jetzt hab ich an zeitlichen Güteren einen solchen Überfluss / daß ich nichts mehr verlangen kan ? Nein / mit diesen Werken hat sich noch keiner vernemmen lassen. Hingegen wann Gott gibet / so gibet er vil / so gibet er genug / so gibet er überflüssig / so gibet er endlich Omnia, Alles / das ist / sich selbst.

N.
177.

Zukommen auf den anderen Absatz meiner Predig / das ist zu dem Wörlein Bona, Güter / rühmet sich zwar die Welt / daß alles / was sie unter die Ihrige auftheilet / gut seye: Bona bona, höret man sie vifältig rufen : Gut ist das Geld / dann du kanst darum alles haben / was nur immer dein Herz verlangen mag. Gut seynd die Königreich / die Fürstentuhmen / die Herrschaften / die Edle Siz / die Städt / Märkt / Dörffer / Höf / und andere Land-Güter ; dann sie fragen vil / und liferen erkleckliche Mittel / in dieser Welt wol zuleben / an die Hand. Gut seynd die Gärten / und Lusthäuser ; dann sie bringen dem Leib grosse Erquickung. Gut seynd die Diener / Pferd / und Gutschen ; dann sie überheben dich viler Mühe und Arbeit. Gut seynd die warme Kleider / und Bechter ; dann jene

beschirmen den Leib vor der unfreündlichen Witterung ; durch diese aber wird ihm ein sanfte Ruhe geschaffet. Gut seynd die zarte und schmackhafte Speislein ; dann sie legen wol zu / und erhalten den Menschen bey seinen Kräften. So lasset sich dann mit zweyfien / das meine Gaben Güter sollen genennet werden. Güter seynd sie freylich / und du mein Aloysi kanst dich alleroings versicheret / daß ich es Gut mit dir meine / in deme ich dir alles überzehlte reichlich behschieße.

Hierauf antworset der Seelige Jungling beylauffig also : Ich stehe nicht in Abred / daß alle diese Gaben / wie sie von der Hand Gottes herkommen / Güter mögen genennet werden ; dann alles was der gute Gott gemacht / ist freylich auch gut. Videlquid Deus, lise ich in dem Buch Genes, cuncta, quæ fecerat , & erant valde bona : Und Gott hat alles geschen / was er gemacht hatte / und es waren alle Ding sehr gut. Aber wann du / O Welt / dieselbige durch dein Hand laufen lassest / so hat es wol zuthun / daß man sie noch gut nennen könne. Der Ursprung eines Bächleins ist oft sehr schön / hell / und klar : aber hernach fliesst vil unreines darein / wordurch dem edlen Wasser fast alle Güte benommen wird. Man sihet es ja wol / wie sich deine Kinder / O boshaftre Seelen-Mörderin ! des Gelds / der Ehren / und anderer Bequemlichkeiten / so du ihnen zuschiebest / zu aller Bosheit missbrauchen.

N.
178.

Wann du aber gewissen wilst / was ich von deinen so genannten Gütern halte / so sag ich / Gott habe dieselbige mitten unter die Frommen / und Bösen hineingestreut : da liget sie / und lassen sich wol oder übel brauchen. Mit besserer Meinung hat Gott dieselbige gegeben / und die Fromme befleissen sich guten Nutzen darmit zuschaffen. Einen Theil davon verzehren sie selbstens ; mit dem anderen Theil aber kommen sie den Armen und Nohtürftigen zu Hülfe / oder besödieren darmit die Ansicht /

Genes. c. 1.
v. ultimo.

dacht / und machen heilige Stifftungen. Endlich seynd noch andere/ welchen Gott so vil Liecht mittheilet/ daß sie sehen / mit den zeitlichen Güteren könne kein bessere Anstalt gemachet werden/ als daß man sich derselbigen gänzlich verzeihe. Mit zum Brauch / sagen sie / hat mir Gott so grosse Schätz und Reichtuhmen bescheret; sonder daß mit ich etwas haben solte / ihme ein Opfer daraus zumachen/ und mit Darbringung desselben zuzeigen / daß ich nichts anders wünsche / nichts anderes begehre / nichts anderes suche / als ihne selbsten/ welcher da ist das einzige Gut/ so alle Güter vollkommenlich in sich begreiffet.

Auf dizer lesten Zahl/ spricht Aloysius, solle auch ich seyn. Also sagt mir es das Herz/ also versicheret mich mein Beruf. Weh mir! wann ich einen anderen Weeg gehen solte / als der mir von dem Himmel ist aufgezeichnet worden. Die Güter wurden fürwahr für mich keine Güter / sonder ein Werkzeug des Verderbens seyn. Eben das/ was doreen Christus in dem Evangelio gesage/ da sich ein reicher Jüngling/ den er zu seiner Nachfolg eingeladen hatte/ von ihm abgewendet/ und keineswegs dem guten Raht/ alles Zeitliche von sich zulegen/ hat statt geben wollen. Eben dieselbige Wort / sprich ich / darfte vielleicht Christus/ fals ich seiner freundlichen Einladung nit folg leisten solte/ widerholen/ und sagen: Quam difficile qui pecunias habent, in regnum Dei intrabunt. Facilius est camelum per foramen acus transire, quam divitem intrare in regnum Dei: O'wieschwer ist es / daß die / so Geld haben / in das Reich Gottes eingehen. Leichter ist es / daß ein Camel durch ein Nadel-Loch durchgehe / als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehet. Disse Beschwerndus/sagt noch ferner Aloysius, haben schon längst vor mir geschen die Heilige Carolomanus König in Austrasien/ und Schwaben/ Pipinus König in Italien/ und des

grossen Keysers Caroli ältester Sohn/ Veremundus König in Castilien/ Ramirus König in Arragonien/ Siegeretus, Chenredus, Eteredus, alle drey König in Engelland / Offa König der gegen Aufgang gelegenen Sachsen / und noch vil andere. Das Liecht / so ihnen geschinen / hat mir Gott ebenfalls angezündet: darum muß ich auch den Weeg gehen / welchen sie mir mit ihrem Exempel aufgezeichnet/ und gebahnet haben.

Ja/ mein seeliger Aloys, Gott sage dir freylich / daß die Welt keine Geier habe / zu welchen du einen Lust gewinnen sollest. Er ruffet dich / und ruffet dich mit so klarer Stimm/ daß du daran ganz keinen Zweyfel haben kannst. Daß wie du selbsten deinem Beichtvatter Patri Ferdinand Parerno erzehlet hast / warest du in dem Jahr tausend fünf hundert/drey und achtzig/ den fünfzehenden Tag Augusti / deines Alters zwischen fünfzehn und sechzehn Jahren/ eben an dem Fest der Himmelfahrt MARIAE deiner grossen Schutz-Frauen/ nach empfangener heiliger Communion, tief in Gedanken/ und sehr begierig zu wissen / wohin etwann Gott mit dir hinauszihlen möchte: da ist dir diese deutliche und unzweyliche Stimm zu Ohren gekommen: Gehe ein in die Gesellschaft JESU.

Der gählinge Fund eines artlich gesformeten Steinleins hat dem Seeligen Jüngling gleichfalls für ein gute Prob gedenket/ daß er sich von der Welt scheiden/ und seine Händ von allen irdischen Güteren abziehen solle. Er ist / wie sein Lebens-Beschreiber erzehlet/ und solches auf dem Mund der Fürstinn / seiner Tugend- vollen Frauen Mutter selbsten vernommen hat / nahe an dem Meer auf den Schreßen herumgegangen/ und da ist ihm ein sonderbares Steinlein / welches die fünf heilige Wunden Christi vorbildete/ zu Gesicht kommen/ mit diesem hat er sich/ nit ohne Bezeugung einer herzlichen Freud/ zu der Frau Mutter versüget/ und sie also

N.

179.

Vitæ Libro
primo. cap.
septimo.

B 3

anges

angeredet: Nemmet wahr/ Frau Mutter/was mir Gott zur Hand geschicket: und damoch wil der Herr Vatter nicht zugeben/ daß ich den geistliche Stand antrete. Dreyzehn/ und ein halb Jahr darüber ware er damals alt; aber vom Verstand schon ein außgemachter Mann. Darum siele ihme/ wie mich gedunket/ in Betrachtung dieses gleichsam gekreuzigten Steinleins bey/ daß er mit dem heiligen Paulo sprechen sollte: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: *Wir ist die Welt gekreuzigt/ und ich der Welt.* Wann aber ihrer zweien zugleich an ein Kreuz geheftet werden/ so müssen sie freylich einander den Rücken kehren. Darum sagt Aloysius gar recht/ Gott wolle nicht/ daß er über ein irdische Markgräfshaft herrsche/ sonder/ daß wie Christus ganz arm an dem Kreuz gestorben/ also auch er mit Hindanwerfung aller zeitlichen Güter sein Leben in Evangelischer Armut/ und Arbeit-seligkeit zubringen solle.

N.
180.

So wolte ich dir auch/ mein frommer Aloysi, mit räthen/ daß du dich auf deine wol angefangene Tugend-Ubungen/ als würde dir hinsüran die Welt mit ihren Eitelkeiten nicht vil schaden können/ verlassen soltest. Ich lise freylich von dir/ daß du schon in der Welt ein solches Leben gefährdet habest/ welches man gar wol ein Geistliches Ordens-Leben hätte nennen können. Ich weiß/ daß du neben anderen strengen Fasten/ so du zu gewissen Zeiten auf dich genommen/ alle Wochen drey mal/ das ist am Mittwoch/ Freitag/ und Samstag in Wasser/ und Brot gefastet habest. Ich weiß/ daß du weder bey dem Mittag noch Nachtmal mehr Speiz/ als einer Unzen schwer/ zu dir genommen. Ich weiß/ daß du bey der Tafel je und allzeit deine Augen auf die schlechteste Richt geworfen. Ich weiß/ daß du dich alle Wochen wenigst dreymal gegeislet/ und

Lib. primo
Vita. cap. 6.

da du Anfangs noch kein Geisel bey Handen hattest/ dich mit Stricken/ daran man die Hund zubinden/ und zu kugeln gepfleget/ hart geschlagen habest. Ich weiß/ daß du in Ermanglung der härenen Gürteln die Sporn an deinen blosen Leib gebunden habest. Ich weiß/ daß du dich dem heiligen Gebett schon mit zwölf Jahren ganz ergeben/ und darbey wegen Zusamfassung aller Kräften die Bewegung so vil als gar verloren habest. Ich weiß/ daß man dich in dem Aufsteigen über die Stiegen gehörret habe bey allen Stafeln einen Englischen Gruß betten. Und damit ich mit Lib. primo
capite un-
einem Wort alles sage/ ich weiß/ daß dein Frau Mutter in Betrachtung dieses so gar eingeschrankt/ von allen weltlichen Freunden so weit entferneten/ und mit ungewöhnlichen Leibs-Strengheten unterschieden Lebens/ ihren Gemahel den Fürsten ersucht habe/ et solle dich doch von dem Eintritt in den Orden nicht länger verhinderen; damit du dir mit deinen allzustrenghen Unternemmungen nicht vor der Zeit das Leben benemmen soltest/ sonder durch deine vorgesetzte Oberen/ denen du ja wirst gehorsamen müssen/ allzeit in Schranken gehalten/ auch dir von ihnen ein mehreres nicht wurde zugelassen werden/ als was deiner Schwachheit erträglich/ und der Gesundheit keinen Nachtheil bringen kunte. Dies alles weiß ich aar wol. Aber solte dein Liebe gegen Gott/ und der Haß gegen deinem Fleisch noch so groß seyn; so kunte ich dir jedoch kein Versicherung geben/ daß du in diesen heiligen Ubungen beharrlich forschreiten würdest/ im Fall du anjebo deinen Beruf auf ein Seiten sezen/ und mit der Welt einen Vergleich treffen soltest. Ich hab es schon gesaet: Ihre Güter seind für diejenige/ welche Gott bey sich in dem Geistlichen Stand zu haben begehrret/ ein verborgenes Gist/ und eben darum keine Güter zunennen. So wäre dann wol zufordten/ daß du in deinem heiligen Eifer nach und nach erkalten/ zu den weltlichen Dingen einen mehreren Lust gewinnen/ und gleich wie

wie aus dem besten Wein der schärfste
Essig gemacht wird / also aus dir mit
der Zeit ein ganz vereiselter Welt-
Mensch werden darfste.

N.
181.

Schon vil hundert / ja vil tausend
Jüngling / und Jungfräulein / welche
ihre erste Jahr ganz unschuldig / ja halb
Englisch zugebracht / seynd nachmals /
weilen sie der göttliche Stim nicht Folg
geleistet / in ein tieffes Laster-Leben hin-
eingerahmt. Nicht zwar daß die Hind-
anzezung des Berufs ihuen schon zur
Sünd habe könien aufgerechnet werden
(dann wer weiß nicht / daß wir kein Ge-
bott haben den Evangelischen Räthen
nachzukommen ?) sonder weilen sie nach-
mals den gefährlichen Welt-Weg / wel-
cher mit Strick / und Measchen ganz
überlegt ist / angetreten / auch bald da /
bald dort einen übeln Fall gethan / und
endlich gar an kein Aufstehen mehr ges-
dacht haben. Sie haben mit jenen /
welche Christo ein Zeitlang nachgefoll-
get / aber endlich von ihm ein Predig ge-
hört / so ihnen nit gefallen / ganz andere
Gedanken gefasst / und zusam gesagt /
Durus est hic sermo, dises ist ein har-
te Red. Worauf sie Christo den Kü-
ken gefehret / und gar dar von gegangen
seynd. Aber eben diese haben hernach
das Glück nit gehabt / darbey zu-
seyn / da er ganz glorwürdig in dem
Himmel aufgesfahren / noch auch vorhe-
ro zuhören / was die andere beständige
Jünger gehört haben : Vado parare
vobis locum: & si abiero, & præpara-
vero vobis locum, iterum venio, &
accipiam vos ad me ipsum: Ich gehe
hin / euch das Ort zubereiten: und
wann ich wird hingegangenseyn /
und euch das Ort bereitet haben /
so komme ich wider / und wil euch
zu mir selbsten nennen. Ein har-
te Red hat es manchem Jüngling zu-
seyn gedunket / daß er alles verlassen sol-
le. Hat sich deshalb von Christo ab-
gewendet ; und ich sorge / es seye für
ihne in dem Himmel kein Sitz zuberei-
tet worden. Was ihm das Glück auf
dieser Welt bescheret / das hat er gend-
sen / und wird in der freudenreichen E-

wigkeit nichts mehr zusuchen haben.
Da wird er erst sehen / daß seine Güter
keine Güter gewesen / sonder daß er in
denenselben sein auffrestes Verderben
gefunden. Solches hat unser junger
Markgraf Aloysius klar aesehen: dars-
um er sich auch entschlossen / allen bea-
triglichen Welt-Gütern abzusagen /
und demjenigen allein zu dienen / der ih-
ne einsmals bestellen wurde Super o-
mnia bona, aber alle Güter / und
zwar solche Güter / welche nicht das ge-
ringste von einiger Gefährlichkeit /
wol aber ein lautere Sicherheit / in sich
haben würden.

Weilen ich mich in Erklärung der
ersten zweyen Worten Omnia bo-
na, Alle Güter / so ja die Welt nit ge-
ben kan / zimlich lang aufzehalten / und
noch ein grosses zu volliger Aufführung
meiner fürgesetzten Behandlung vor
mit hab / so wil ich anjedo die zwey
letzte Wort: Sua, und constituer, er
wird ihne bestellen über seine Güter
zusammennimen. Dann eben darum /
daß die Welt nichts eigenes hat / kan sie
auch keinen bey dem / was sie ihm mit-
theilet / bestätigen. Sie hat / sag ich
nichts eigenes / sonder sie ist gleich ei-
nem / der wanderet / und alle Tag in ein
fremde Herberg kommt. Oder damit
ich mich einer anderen Gleichnus bedie-
ne / die Welt ist beschaffen wie ein Fluss /
der niemalen sein altes Wasser behaltet.
Da wir eben darvor stehen / und mit dem
Finger darauf hinein deuten / fliesset
uns sein Wasser / worauf wir deuten /
unter dem Finger hinweg. Darum
sagt der H. Paulus nichs : Præteribit ^{1. Corinth. c. 7. v. 31.}
enim figura hujus mundi: Dann die
Signur dieser Welt wird vorbeyge-
hē / sonder Præterit figura hujus mundi:
Die Signur dieser Welt geht vor-
bey. Wir müssen nicht warten / bis
Himmel und Erden nach den Worten
Christi vergehen / welches an dem jüng-
sten Tag geschehen wird : Sonder jetzt
schon verlieret sich die Welt aus uns-
ren Augen / præterit. Das Volk nen-
net die Bilder / und anderes / was man
in den öffentlichen Bitt- oder Kreuz-
gängen

Joann. c. 6.
v. 62.

Joan. c. 6.
v. 2. & 3.

ob oth. 1
antiquit
signa p. 11
act. omis. 1
.02

gängen herumtraget/ Figuren. Nun diese Figuren seynd nicht alzeit in der Bewegung; sonder zuweilen stehen die Träger darmit still. Aber mit der Figur diser Welt steht die Zeit niemalen still: Præterit, præterit: Sie gehet ohne Unterlaß vorben. Wie kan sie dann was eigentümliches haben / oder besitzen? Sie lauffet durch / wie einer der ganz schnell durch ein Thür des Hauses hineinreitet / und hindert zu der anderen gleich widerum hinausgejaget wird: diser kan ja nit sagen / daß er das Haus in Besitz gehabt / und als sein Eigentüm bewohnt.

Darum lasse ich mir sehr wolgesal-
len die Mühmassung des tief-gelehr-
ten Bischofs von Abula Alphoni Tho-
stati, oder wie ihne andere nennen /
Tonstati. Diser lasset sich über das
neunte Capitel der Richter/ allwo erzäh-
let wird, welcher Gestalten Abimalech
in der Stadt Sichem zum König seye
gekrönet worden / mit folgenden Wor-
ten vernemmen: Forte consuetudo erat
apud Judæos, quod ad constituendum
aliquem principem congregarentur
in Sichem: Villeiche ist es der
Branch bey den Juden gewesen /
daß / wann sie ihnen einen Fürsten
haben erwählen wollen / sich in
Sichem versamlet. Dieser aber spricht
es / kan etwann auch geschehen seyn pro-
pter honorem Joseph, cuius ossa tumu-
lata erant in Sichem, ut pater Josue
vigesimo quarto capite: Dieweilen
man auf solche Weis hat ehren
wollen den Joseph, dessen Gebein
begraben lagen in Sichem, wie zu-
lesen in dem vier und zwainzigsten
Capitel des Buchs Josue. Also
recht: bey den Aschen Josephi, des grossen
Unter-Königs über ganz Egypten-
land / solle man die König / und Fürsten
krönen. Damit ein jeder gleich bey
Antrittung seiner Herrschaft sehe / wie
alles / was in der Welt groß zuseyn schei-
net / dem Untergang zuwile; und wie die
Welt selbsten in schnellem Lauf dahin
stromend sich endlich in das Meer der
Sterblichkeit hinein verliere.

Quæstio-
nem
quinta.
mibi fol.
53. parte
aversa.

In Vita Lib.
Secundo cap.
ppte septi.
mo.

M 181

Das hat abermal mein seeligester
Jüngling Aloysius von Gonzaga wol /
und gründlich verstanden. Dahero als
er nachmals schon in dem Orden von
einem aus den unserigen gefragt wor-
den / was er darvor halte / ob es einem
wolhabigen / und mit zeitlichen Güte-
ren reichlich versehenen Menschen schwer
falle / die Welt zubeurlauben; hat er
hierauf geantwortet: Freylich falle es
schwer; es seye dann Sach / daß
einem GOT / wie dorein Christus
mit dem Evangelischen Blinden ge-
han/den Staub / oder das Rot der Er-
den auf die Augen streiche / und ihm
also die Verdächtlichkeit der irdischen
Dingen zeige. Ja / so vil wird erfor-
dere / damit das menschliche Gemüth
bewogen werde / alles Zeitliche zuver-
achten / und den himmlischen Schäzen
begierig nachzutrachten. Sehen muß
er / daß die Welt wenig / ja fast gar
nichts vermöge. Sehen muß er / daß
sie selbsten ein arme Bettlerinn seye /
und daß sie dasjenige / was sie gibt /
niemalen auf eigenem Vermögen ge-
be. Sehen muß er / daß sie auch dises
nicht gebe / sonder nur zeige. Sehen
muß er / daß / was sie zeigt / nur im vor-
beilauffen zeige / und wer es sehen wil /
mit ihr fortläuffen müsse / und doch daß
selbige niemals recht zu Gesicht bring-
en werde. Diese Wahrheit / wie Se-
necca anmerket / haben wol auch etliche
aus den Heiden verstanden / und des-
wegen bey ihren Wollustbarkeiten / oder
Glücks-Güteren wenig Vergnügen
gehabt; Hæc quamdiu: Wie lang
wird ich dises haben? fragten sie sich
selbsten. Ab hoc affectu reges suam
Libro de
Brevitate
Vita capite
decimo sex-
to.

Marci c. 8
v. 24.

schreckter worden. Dieses aber haben sie nur halb gesehen/ fast eben wie jener Blinde/ welchen uns der Seelige Aloysius erst verstandener Massen für ein Meister vorstelle: Video, sprach er/ homines velut arbores ambulantes: Ich sehe die Menschen/ wie die Bäume dahergehen. O! das ist noch ein sehr unvollkommenes Gesicht/ mit welchem so gar die Hedermaus nicht täuschen würden; dann sie finden zwischen dem Menschen/ und den Bäumen noch einen grossen Unterschied. Also/ und nicht mit besseren Augen haben die Heiden das unbeständige Welt-Wesen angesehen. Darum sie sich auch darvon nit ledig gemacht; sonder darbey verharret seynd/ bis ihnen der gewaltsame Tod alles aus den Händen gerissen.

Aber unser scharfsehender Prinz Aloysius hat dieses so hell/ und klar gesehen/ daß er zu seiner Frauen Mutter/ wie ich in dem ersten Buch seines Lebens an dem sechsten Capitel verzeichnet finde/ gesagt hat: Ich verwundere mich/ woher es doch komme/ daß nicht gar alle Menschen sich in die Geistliche Ordens-Häuser verschließen. So hat er auch vilmals über die Eitelkeit der Königlichen/ und Fürstlichen Höfen gelacht. Da hingegen andere Welt-süchtige Höflingen die Augen in alle Weite aufgerissen/ und sich nit gnugsam über den Glanz/ Pracht/ und Herrlichkeit der aufgebusten Sprecherinn/ der Welt nemlich/ gnugsam haben ergassen/ und verwunderen können.

Derohalben lade ich anjezo alle meine liebe Zuhörer zu einem gewiß sehenswürdigen Spectackel ein. Betrachten sollen sie mit mir/ wie Aloysius Gott dem Herrn/welcher ihne über alle seine Güter sezen/ und darbey bestätigen will/zueile/ wie er sich auf allen Welt-Sachen heraußwinde/ ja mit Gewalt durchschlage/ wie er endlich in dem Werk völlkommenlich erfülle/ was der heilige Ephrem Syrus von einem recht heldenmässigen Gemüthe erfordere: Oportet, spricht er/ universos mundi

terminos, & omnem gloria in terre. In Sermone
nam superare, & universa materia
vincula perfringere, & supercælestem
Christi gloria complecti. Ein sol-
cher muß die Welt/ so groß sie ist/
und alle irdische Herrlichkeit über-
winden/ er muß alle Band/ woz-
mit man ihne zusäzlen sucht/ ab-
reissen, und also der überhimlischen
Glori zutragen. Sein Liebe ge-
gen Gott sagt er ferner/ muß seyn In-
star gladij bicipitis, wie ein zwey-
schniedigendes Schwert/ mit disem
muß er sich durchhauen/ und meines
erachtens wahr machen/ was in dem
neunzigsten Psalm geschrieben steht:

Cadent à latere tuo mille, & decem Vers. 7.

millia à dextris tuis: Von deiner
Seiten werden hinwegfallen tau-
send/ und von deiner Rechten zez-
hen tauzend. Keiner/ der sich in den
Geistlichen Stand begeben wil/ findet
gegen sich ein geringere Anzahl der Wi-
dersacher/ als dise erst-erzählte. Dann
die ganze Welt/ die ganze Höll/ ver-
ganze Hauf lustbegieriger Gesellen/ und
ganze Geschwader seiner eigenen
Sinnlichkeiten stellen sich ihm in den
Weeg. Darum halte ich es für ein Un-
möglichkeit/ von so gar vilen Widersa-
cheren auch mir obenhin etwas wenig
zumelden. Lasse mir demnach von der
ganzen Zahl zween einzige genug seyn/
welche dem frommen Aloysio vor ran-
deren sonders vil zuschaffen gegeben:
Ich stelle aber einen von disen auf die
rechte/ und den anderen auf die linke
Seiten; damit man sehe/ wie tapfer sich
unser sigräster Fürst mit seinem zwey-
schniedigen Schwert durchgeschlagen
habe.

Auf der rechten Seiten steht sein
Herr Vatter/ und wil keines Weegs
geschehen lassen/ daß diser sein erstgebore-
ner Sohn/ welchen die Natur mit
allen vortrefflichen Leibs- und Gemüths-
Gaben ausgesertiget/ dem er auch
selbst vor anderen mit Herz- vater-
lichäster Liebe zugethan ist/ gänzlicher
Hoffnung/ daß durch ihne sein hochfürst-
liches Geschlecht zu noch vil höheren

N.
184.

X

Auf-

Aufnahm werde gebracht werden. Er wil / sag ich / auf kein Weis zugeben / daß ihme diser Sohn aus der Welt treten / und auf solche Weis den langen Ehren-Faden / den er bishero mit so vielen Nachdenken in seinem Kopf gespunnen / auf einmal abschneiden solle. Aloysius bewerbet sich zwar auf alle Weis die so sehr verlangte Erlaubnus von ihm zuerbitten ; damit er Gott in einem Geistlichen Stand / und benanlich in der Gesellschaft Jesu dienen möge. Aber bey einem so mißwilligen / und hätte schier gesagt / gar verrigleten Herzen mag nichts verfangen. Das erste Anbringen lässt er thun durch sein Frau Mutter / und diese ist fürwahr kein Salome , welche für ihre Sohn Jacopo , und Joanne zween hoche Siz in einem zeitlichen Reich begehre / sonder sie bittet für ihren Welt - verdrüssigen Sohn ; damit er sich klein machen / und in die finstere eines Geistlichen Hauses hinein verschließen darfse. Aber sie kommt mit diser Botschaft dem Markgrafen / ihrem Eheamahl / gar nicht wol ; alldies weilen diser argwohnet / sie begehre auf solche Weis dem Jüngeren Sohn Rudolpho die Markgräfshaft in die Händ zu spilen. So trittet dann Aloysius selbsten vor / und bittet ganz demühtig um ein gnädige Entlassung. Aber es wird ihm hierauf ein sehr harte Antwort gegeben ; dann der erzürnete Vater schaffet ihne von seinem Angesicht hinweg / mit diser bengesfügten Befruchtung / daß er ihne sonst den Kleider wolle entblössen / und mit Schlägen übel zeichnen lassen : worauf der Gottliebende Jüngling also antwortet : Ach ! daß mich Gott einer solchen Gnad würdig achtete ; damit ich um seiner Liebe Willen was schmerzliches leiden möge. Nach verflossener Zeit setzt er mit seiner Bitt widerum an : der Markgraf aber sagt : Es könne ihm die Erlaubnus nicht ertheilet werden / eh und bevor er mit seinem jüngeren Bruder alle Fürsten in ganz Italien werde besuchet / und begrüßet

haben. Dieses ware dahin angesehen ; damit hierdurch der so heißflammende Eifer in dem Herzen Aloysij nach und nach solte verkästet werden. Worben die unschuldige Jugend sehen kan / wie man mit ihr so verrähterisch umgehet. Ja man findet wol zuweilen solche Elteren / welche ihren Kinderen nicht nur zur Eitelkeit / sonder auch zur Bosheit die nächste Gelegenheit an die Hand geben. Sie stürzen den guten Jüngling / das gute Fraulein / oder Jungfraulein gleichsam in den gefährlichsten Strudel hinein / und wollen sehen / ob sie schwimmen können. Sie geben ihnen also zusagen / Gifft zutrinken / und wollen erkundigen / ob sie ein starke Gesundheit haben. Sie henken ihrem Geist einen schweren Mühstein an / und wollen erfahren / ob sie noch frey gegen dem Himmel aussiegen können.

Machdem nun Aloysius sein Reiß verrichtet / widerholer sein vormaliges Begehrten : war von aber der Herz Vater kein Wort hören wil / als der sich selbsten nit bereden kan / daß diser Antrieb Aloysij von einem anderen Geist / als von welchem die unbesonnene Jugend zuweilen herumgetrieben wird / herrühren könne. Nemlich welche sich auf die zarte Bewegungen der Gottlichen Gnad nit recht verstehen / und an ihnen selbsten niemals erfahren haben / wie das Gemüht / welches von dem H. Geist ganz eingenommen worden / in den eislen Welt-Sachen so gar keinen Geschmack finde ; die halten allen Beruf für verdächtlich / sonderbar deren / welche mit allen Glück's-Gaben für die Welt auf das beste versehen seynd. Sie argwohnen / es müsse ein Fischerey dars hinder seyn : oder geben die Schuld einer kindischen Unbesonnenheit : oder sagen / die Einbildung habe zu stark über Hand genommen / und dergleichen : da sie doch vil mehr sich selbsten anklagen / und sagen solten : wiewolen ich schon bey zimlichen Jahren bin / und mir vor längst von dem heiligen David hätte sollen sagen lassen : Filij hominum usquequid gravi corde : ut quid diligitis vani-

N.
185.

psal. 4. v. 3.

vanitatem, & queritis mendacium? O Menschen-Kinder / wie lang werdet ihr ein schweres Herz haben? warum liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lügen? So bin ich doch in das Zeitliche noch ganz vertieft: schäze was zuverachten ist / und verachte / was alleinig zuschäzen wäre. Ich bin kindisch / ich bin unbesonnen / ich lasse mich von den leeren Einbildungungen beherrschen. O! daß ich doch endlich von meinem Sohn / oder Tochter die Welt verachten lernete. Also solten sie reden; aber / leider! sie getrügen ihnen das Narren-Seil / woran sie die Welt herumführen / nit abzubreissen; bleiben wie sie seynd / und bemühen sich ihre Kinder in gleiches Elend einzuflecken.

N.
186.

Unterdessen hat sich widerum ein Zeit verzogen / und jetzt muß Aloysius vor dem Beht des am Zipperlein frankdarnider ligenden/ Herren Batters erscheinen / der von ihm zuwissen begehrte / ob er sich nit allhereit eines anderen besonnen habe. Keines Weegs / antwortet Aloysius: Mein Sinn / und Gedanken stehen noch immerfort dahin / daß ich GOTT in eben dem Orden / welchen ich schon vormals dem Herren Batter bedeute hab / dienen möge. Aber daß ware nichts anderes / als einen Funken in das Pulver werffen: dann also balden erhizete sich hierüber der Markgraf / fuhr den Seligen Jüngling mit harten Worten an / und schafte ihne ganz trüzig aus dem Zimmer hinweg.

N.
187.

Ich muß jetzt Kürze halben einen und anderen Umstand übergehen / und alleinig andeuten / wie sich der betrübte Prinz in seinem Zimmer vor dem heiligen Crucifix-Bild nidergeworffen / und mit zäher-trieffenden Augen / ja blutigem Rücken (dann in seinem Eifer hat er die Geisel ergriffen / und unäugig darmit auf sich zugeschlagen) GOTT den HErrnen gebetken / er wolle doch endlich in diser ihme so heiß angelegten Sach ein Mittel machen: Und als er des anderen Tags eben diese Bitt /

und Streich widerholet / lasset sich der Herr Batter in dem Sessel dahintraagen / sitet durch ein Klunze der Thür / welche vorhero von einem anderen mit dem Dolchen etwas grösser gemacht worden / hinein / und wird vor Erstaunung des so unbarmherzigen Verfahrs seines Sohns mit sich selbst / ganz unbeweglich. Besicht dar auf ein Gerausch zumachen; damit Aloysius, der seine Tugend-Werk je und allzeit auf das fleissigste zuverberge pflegte / von den Geisel-Streichen ablassen sollte. Und als er samt seiner Gemahlin in das Zimmer hinein kommen / sitet er die Bluts-Tropfen auf der Erden herum / und wie aufdrücklich die Histori sagt / den Boden mit Zäheren nicht anderst angetastet / als ob sonst alda ein Wasser wäre aufgegossen worden. Auf disen Anblick / und weilen Aloysius seinem Bitten / und Anhalten kein Ende machen wil / wird endlich der Markgraf dahin bewogen / daß er bey sich den Gedanken fasset / endlich Aloysio keinen Stein mehr in den Weeg zu legen.

Aber wo man ein Sach mehr auf Zwang / als aus gutem Willen thut; da sperret / und windet man sich so lang / als man nur immer kan. Wo auch schon alle Thor/dardurch man hat hinaus wollen / mit Schloß / und Riegel versperret seynd / hoffet man doch allzeit noch einen Weeg zur Aufsucht offen zu finden. Mit diser Hoffnung lasset Ferdinandus der Batter seinen Aloysium für das Beht kommen / und redet ihne fast mit disen von dem Geschicht-Schreiber eigentlich verfassten Worten ganz freundlich an: Da sihe / mein Sohn / wie ich von den Schmerzen des Zipperleins sehr übel zugerichtet / in grosser Armseligkeit dalige / und mich kümmerlich führen / oder bewegen kan. Darum bin ich höchstens benötiget / daß mir in Verwaltung der Herrschaft unter die Arm gegriffen werde: hierzu hattest du nunmehr die benötigte Fesigkeits. Soltest du aber von mir abs und in das Geistliche Ordens-Haus eins

X 2

eintreten/so wurden mir aller Last/alle Sorgen / alle Geschäft auf den Hals zusamfallen. Worzu ich aber ja freylich zuschwach / und darum wurde ich darunter erligen; du aber an meinem Tod die Schuld haben. Dese Red hat er mit einem häufigen Zäher-Guß so weit beschlossen / daß er gleichwol noch etliche Wort voll des Schmerzens darunter eingemenget.

Die Antwort / so Aloysius hierauf gegeben / finde ich zwar ordentlich verzeichnet; kan aber dieselbige allhier wegen Kürze der Zeit nit anfügen: Sage allein/dß er dem Herren Vatteren erstlich um die so grosse Liebsneigung schuldigesten Dank erstatet. Darauf sich zu allem kindlichen Gehorsam anerboten / den höchren Beselch Gottes alleinig aufgenommen / deme er ja zuvorderst nachzukommen allerdings schuldig/und verpflichtet seye. Endlich hat er hinzugesetzt: Er habe ein vestes Vertrauen / daß Gott dem Fürstlichen Haß Gonzaga alle gute Vorsehung thun / und selbiges auf andere Weeg / als durch sein Zurückbleibung in der Welt/segnen werde.

Mithin wurde zwar das Herz des Markgrafens sehr erweichet; aber darum nicht also/dß er Aloysio das Thor/ freu auf der Welt hinaußtretten/geschnet hätte. Dahero als der Seelige Jungling über ein Zeit wiederum stark um die Entlassung anhielte: antworste ihm dieser / daß er seiner Bitt so lang nit statt geben werde / bis alles recht gezeitiget/und er dasjenige Alter erreiche / welches zu Unternemigung eines so grossen Werks erforderet werde: solches aber pflege früher nicht / als um das fünf und zwainzigste Jahr/zugeschehen. Was für ein Leidwesen hierüber in dem Herzen Aloysij entstanden/ mag mit keinen Worten ausgesprochen werden. Gleichwol hat er sein Hoffnung auf Gott nicht fallen lassen. Sonder nach dem er einsmals vil Zäher vergossen / vier oder fünf Stund in dem Gebett verharret / ist er voll des Götlichen Geists für den Herren Vatter

getreten/ und hat ihne also angedenet: Ich zwar / Herr Vatter / bekenne/dß ich seinem Gewalt unterworfen: darum verschaffe er mir nach seinem Gefallen. Doch sag ich demselben unverholen/dß ich in die Gesellschaft IESU berufen seye. Dahero wann sich mir der Herr Vatter in diser Sach entgegen setzt/ so widerstrebet er dem Götlichen Willen. Auf dese Wort hat er sich nit einen Augenblick lang mehr verweilet; sonder ist schnelles Fusses widerum auf dem Zimmer hinaußgegangen. Mit disen Worten hat er dem Herren Vatteren einen scharfspitzigen Stachel in das Herz gesteckt/und darinnen haften lassen. Nach dem nun diser lang zwischen Sorg und Furcht mit sich selbsten gezanket / wendet er sich in dem Beht gegen der Wand hinum / und lasset den hervor dringenden Zäheren/darunter er auch vil Seufzer eingemenget / ihren völligen Lauf. Über ein Kleines begehet er Aloysium widerum zu sich / und spricht also: Du hast mich / mein Sohn / auf das Herz verwundet: als der ich dich liebe/ und allzeit nach deinen Verdiensten geliebet hab/ auch all mein Hoffnung / wie nit weniger des ganzen Hauses Wolfahrt/ auf dich gebauet. Nun aber weilen dich Gott/ wie du sagest / anderstwohin ruffet / wil ich dich ferner nit aufhalten. Gehe hin/ mein Sohn/wo dich dein Begierd hintraget. Ich aber wünsche/dß alles wol und glücklich ablauffe.

O gedultige Beständigkeit / was wirkest du endlich nit auf / Alles muß brechen / wann ein fromme Seel der Götlichen Gnad getreulich zuhaltet. Darum fehlet es gemeiniglich nur an euch / weichherzige Jungling / und Jungfrauen / wann ihr mit eurem Beruf/

N.
188.

ruf/und heiligen Vorhaben an kein End kommen könnet. Ihr sehet keine Aloysi; ihr gebet nach/ ihr weichest/ ihr lasset euch zurücktreiben; ihr führet nicht in der Hand das zweyschneidige Schwert/ wermic sich alle diejenige durchschlagen müssen/welche dem Reich Gottes einen rechte ernstlichen Gewalt anthun wollen. Darum ist man auch um euer Heil nit wenig besorget.

N.
189. Aber ich hab meinem Versprechen nach kein satrames Bergfügen geleistet; wann ich nit auch dasjenige / was Aloysio auf der linken Seiten gehindere/ unter Augen wird geführet haben. Allwo mir doch nicht in dem Weeg stehen solle / das David von dem grossmächtigen Obsiger sage/ er werde auf der linken Seiten nur tausend nider-schlagen / Cadent à latere tuo mille; auf der Rechten aber zehn tausend / & decem millia à dextris tuis. Ich hingegen jetzt auf die linke Seiten Aloysij einen vil grösseren Haussen stellen wird/ als auf der Rechten gestanden; dann ich hab da nit aufzumerken auf die Zahl/ sonder vil mehr auf die Stärke seiner Widersacher. An Ferdinando, seinem Herren Vatteren/ welcher dem Seeligen Jungling auf der rechten Seiten entgegen gekommen / hat er zehn mal grösere Widerschlichkeit gefunden/ als bey allen anderen / von welchen ich jetzt reden wird. Ja damit ich noch mehr sage: auch ein guter Theil von diesem grossen Haussen ist nicht von sich selbsten/ sonder nur aus Antrieb Ferdinandi dem frommen Aloysio in seiner vorhabenden Weltflucht verhinderlich gewesen: darum ich dann auch von ihnen nit vil Wort/ und dem ganzen Streit/ so Aloysius linker Seits mit ihnen gehabt/bald ein Ende machen wil.

N.
190. Auf denen/ welche sich haben erbetten lassen / Aloysio in seinem guten Vorhaben zuwidersprechen / und ihm ganz andere Gedanken einzureden/ haben etliche solches nur dem Schein nach gethan: anderen aber ist es zum Theil Ernst gewesen. Endlich ist ein oder anderer gefunden worden / der nit um-

gern geschen hätte / wann seine Worte bey Aloysio verfangen/ und er sich hier von auf einen anderen Weeg hätte bringen lassen. Höret was man dem frommen Jungling vorgeschwätzt. Etliche haben ihm vil von dem weltlichen Stand gesagt / und wie er sich der Beherrschung / darben er vil Gutes thun kunte / nit entschlagen solte. Andere haben Meldung gethan von den scheinbaren Würden / so die Vorsteher der Kirchen / als da seynd Bischof / Erzbischof / und Cardinal / bekleiden/ mit Vermelden / daß ihm der Eingang zu denselben am Angel offen stehe. Die dritte haben ihm andere Ordens-Stände gelobet. Ja einer hat sich gar vermaßen schimpflich von der Gesellschaft JESU zureden / wermic er Aloysium zwar nit abwendig gemachet / sich aber in dasjenige Schuldbuch eingeschrieben/allwo die freimaurige Schmächer aufgezeichnet stehen / von welchen der heilige Apostel Judas Thaddäus sagt: Quæcumque quidem ignorant, blasphemant: Sie schmächen alles / was sie nicht wissen.

versu 10.
Lib. primo
cap. nono.

Endlich lise ich von einem vornehmen Prediger / welchen der Markgraf ersucht/ daß er doch aller seiner Veredsamkeit aufbieten / und nach Möglichkeit trachten wolte / Aloysio einen anderen Sinn einzureden; der ihm dann auch seinen Dienst zugesagt/ nicht zwar auf wilfähriger Neigung; sonder weilen er das Herz nicht gehabt / dem Fürsten solches Begehrn keck abzuschlagen. Nach deme nun diser mit ganzer Macht seiner Woredenheit an Aloysium gesetzt / hat er sich zu lest mit disen eigentlichen Worten vernemmen lassen: Sie haben mir aufgetragen / daß ich deß Teufels Partey bey diesem Jungling hab vertreten müssen; darum ich dann allem meinen Fleiß und Witz aufgebotten; aber ich hab weniger als nichts aufgerichtet: Er steht vest/ und unbeweglich/ ist auch nit umzustossen.

stossen. Was aber diser von der unberuckten Beständigkeit Aloysij gesagt / daß haben auch alle andere mit ihrer Zeugnus bestätigt. Dann der Seelige Jüngling ist ihnen allen mit so schönen / so gründlichen / so gestellten Antworten begegnet / daß sie gendigt worden zubekennen/der Geist Gottes rede aus ihme : Stupebant autem omnes qui eum audiebant, super prudentia, & responsis ejus: Es verwunderen sich aber alle / so ohne höret / ab seiner Klugheit/und ab dem / was er ihnen geantwortet.

N.
191.

Woraus dann alle die / so von Gott in einen gewissen Ordens-Stand berufen werden / lernen können / wie sie nur einer einzigen Stimm/nemlich der himmlischen/ Gehör geben sollen/ die andere aber alle/als ein leeres Geschwätz/ oder verführerische Einblasungen des Satans verachten sollen. Freylich meinen es nicht alle so böß : und ihrer vil sagen / ihr Absehen seye nur dahin gerichtet/ damit sie erkundigen mögen/ ob der Beruf von Gott/und nicht nur aus einem fliegenden Geist herkomme. Jedoch haben auch diese schon manches gutes / und heiliges Vorhaben zerstört. Dann was sie aus keiner argen Meinung geredet / daß hat der Satan gar sein und listig zugebrauchen gewußt / und darmit schon manches Herz verfinstert. Daram halte du dich / mein frommer Jüngling / oder Jungfrau / bey dem guten Rath des weisen Sohn Sirachs / welcher sagt: Consiliarius sit tibi unus de mille: Auf tausend wähle dir nur einen Räthegeber. Dieser seye ein frommer / und verständiger Mann/ deime dein Gewissen bekannt / und von welchem du dich so vil als versicherten kanst / daß er nichts anderes begehre/als das ewige Heil deiner Seelen. Wann du aber merkest / daß sich ein anderer in dein Herz ein dringen / und sonderbar mit solchen Ursachen / welche mehr von der Eitelkeit/ als Geistlichkeit haben / dich zur Veränderung des einmal gefassten Vorhabens abziehen wolle / so gibde ihm die

Lucas c. 2.
v. 47.

Eecli. c. 6.
v. 6.

Antwort / welche dorten einer bey Augustino seinem Gesellen/ von welchem er annoch zweyfete / ob er auch mit der Welt brechen wurde/gegeben hat: Ego jam abrudi me ab illa spe nostra, & Deo servire statui, & hoc ex hora hac, in hoc loco aggredior: Et si piger imi tari, noli adversari: Ich hab mich schon abgerissen von jener unserer Hoffnung (nemlich in der Welt hoch anzukommen) und bin entschlossen Gott zu dienen. Jetzt in dieser Stund / und an diesem Ort mache ich den Anfang: Ist es dir nicht beliebig mir zu folgen ; so setze dich mir auf das wenigste mit entgegen.

N.
192.

Noch ein grosser Hauf steht zur linken Seiten Aloysij , den er von sich treiben muß/damit er den freien Weeg in die Gesellschaft Jesu offen finden möge. Wer seynd diese ? Antwort seine liebe Unterthanen. Sie haben verstanden/dß er sie verlassen wolle ; und wann er sich jetzt auf öffentlicher Strassen vor ihnen sehen lässt / so lauffet so wol das Manns- als Weiber- Volk an die Fenster / oder unter die Haß- Thür / fangen an zu weinen / und geben solche Zeichen der gegen ihm tragenden Liebe von sich/dß er selbsten / wie die Historie aufdrücklich sage / den Jahren künftlich gebieten kunte: womit er dann klar bewisen / daß er nicht von Stahel und Eisen wäre/sonder ein zartes Herz hätte / welches jedoch von der Liebe Gottes also gehärtet ware / daß es nunmehr zu allen irdischen Dingen ganz unbiegsam worden. Was klaget aber das betrübte Volk ? Antwort/sie besüßen ihr Unglück / daß sie nit würdig seynd / einen so heiligen Fürsten für ihr Oberhaubt zu haben. Elliche aus denen / welche bey ihm / wegen des freieren Zutrits nach Hof / was mehreres gelten/reden ihne mit nassen Augen also an: Aloysij , warum wollet ihr uns verlassen ? Gott hat euch gegeben ein so gute Landschaft/so treuverpflichtete Unterthanen/welche, euch

Lib. primo
Vite, capite
duodecimo.

fol. 237.

euch nicht allein mit derjenigen Liebe umfangen/ so ein jedes Volk aus natürlichen Antrib seiner vorgesetzten Herrschaft zu erzeigen schuldig ist / sonder aus grundherzlicher Neigung. Ihr sehet unser Trost / auf den wir all unser Hoffnung gebauet haben. Jetzt aber da wir in bester Verwartung stehen / und mit unseren Begierden schon zunächst bey dem Zweck seynd / wollet ihr euch von uns hinwegreissen. O Wort ! welche freylich Aloysio um so vil tiefer in sein zartes Herz werden eingedrungen haben/ je weniger sie von der geschliffenen Schmeichlerey / oder verschraufsten Wohlredenheit hatten : das aufrichtige Volk hat da geredet / und alle Wort seynd ihm vom Herzen gegangen.

N.
193.

Joann. c. 6. v. 15.

Dannenhero kommt mir jetzt zu Gemüht / was die Evangelisten von Christo erzählen. Fünf tausend Personen/ ohne die Weiber / und Knaben/ hatte er in der Wüste reichlich abgespeiset ; darum diese ein zarte Liebe gegen ihme gewünscht / auch in der Stille beschlossen/ ut raperent eum , & facerent eum regem, daß sie ihne wolten fortnemmen / und zum König machen. Nun ware dem Herren dieses Volks vorhero schon gar lieb. Weilen es ihm drey Täg lang / mit Hindernißung aller Leib-Sorgen / tief in die Wüsteney hinein nachgefolget. Jetzt aber ist diese Liebe in seinem Herzen noch mehr gewachsen ; weilen sie ihm die erzeigte Freigebigkeit auf diejenige Weis bezahlen wollen/ welche sie in ihrer Einfalt für die beste halten / nemlich mit Aufschung der Königlichen Kron. So höret aber / wessen sich Christus in diesen Umständen entschliesset. Alsobalden beflicht er seinen Apostlen/ sie sollen sich zu Schiff setzen / und überfahren : ja die Evangelisten gebrauchen sich hier einer Weis zureden / welche gewiß eines seltsamen Lauts ist : Statim cōegit di-

scipulos suos , spricht Marcus , ascenderc navim : Er hat seine Jünger alsobalden gezwungen / in das Schiff zu steigen. Und Matthäus: Statim compulit Jesus discipulos ascendere in naviculam : Er hat seine Jünger gleich getrieben / daß sie in das Schifflein einsteigen müssten.

C. 14. v. 22.

Starke Wort cōegit , compulit , er hat gedrängt / er hat getrieben. Dem Volk aber hat er bald abgedanket / und ist auf den Berg flüchtig worden. Wohinauf fragt einer / mit dieser so umständlichen Erzählung ? Antwort/mir wil es vorkommen/ als wann dem lieben IESU in Erwegung der so treuherzigen Liebe dieses Volks das Herz weich worden wäre ; darum bauet er ganz eifertig mit ihnen ab. Die Jünger aber schickete/ ja treibe er derents wegen so geschwind von sich : weilen er sieht/ daß sie etwann auch mit dem Volk halten dārfeen / theils wegen der Hochschaltung/in welcher er wol weiß/ daß er bey ihnen seye ; theils weilen schon zween aus ihnen von ihm begehret / daß er sie in seinem Reich einen zur rechten / und den anderen zur linken Seiten sezen solle : die andere aber alle die beste Hoffnung haben können / bey ihm die vornemste Hoff. Herren zusehn. So sage er dann bey sich selbsten : Freylich/ mein liebes Volklein/ wurdest du an mir den besten und gütigsten Herren haben : Freylich wolte ich dir sorgsames Fürschung thun. Du liebest mich/ und ich liebe dich. Aber bey meinem himlischen Vatter ist ganz ein anderes beschlossen. Ich solle meine Täg in Armut zubringen / und jederzeit von aller irdischen Hochheit entfernt bleiben. Darum nur geschwind voneinander mit euch / meine liebe Jünger/ fort auf das Schiff ; du/ gutherziges Volklein gehe nach Haus/ und ich trachte dem Berg zu.

Da habt ihr/ geliebte Zuhörer/ das Muster / deme der Selige Gonzaga getreulich nachkommet. Der Dienerschaft/ und denen/ so zu nächst bey ihm/ wie die Apostel bey Christo waren / bestimmeter alle Hoffnung / durch seinen

Ein.

Einstand in die Markgrafschaft/ groß zuwerden. Auf mich/sagt er ihnen/müsset ihr nicht bauen; dann ich schlage alle zeitliche Würden/und Hochheiten auf. Das Volk belangend/ ob er schon ganz geneiget wäre/ ihnen alles Gutes zu thun/ und nicht ihr groß- gebietender Fürst/ sonder ihr milchsigter Vatter zuseyn; so wisse er doch wol/ daß Gott ganz ein anderes verordnet habe. Darum gnadet er ihnen ab/ und spricht ganz ernstlich also: Ich thue euch hicmit zuwissen/ daß ich mein Kron auf dem Himmel herzuholen gedenke. Es ist gar schwer/ daß einer/ der ein Fürstentum besitzet/ und Land/ und Leut beherrschet/das ewige Leben erwerbe. Keiner kan zweyen Herren dienen/der Welt/und Gott. Bey mir ist es beschlossen/ mein Seeligkeit in Sicherheit zu bringen. Dieses besleuset ihr euch ebensals zu thun.

N.
194.

Mithin ist auch das Volk abgesetzet. Aloysius aber/nachdem er sich mit seinem zweischneidigen Schwert so tapfer durchgeschlagen/ und seinem jüngeren Bruder Rudolpho die ganze Markgrafschaft/ samt allem darzu habenden Recht überlassen/ auch gegen einen/der zu ihm gesagt; daß er glaube/ Rudolpho seye hierdurch ein grosse Freud verursachet worden/ sich mit dieser Antwort verlauten lassen: Rudolphus kan mit so grosser Freud die Markgrafschaft nicht antreten/ als ich davon hinweg gehe. Nachdem/ sag ich Aloysius, alle zeitliche Güter aus den Händen geschlungen/ eilet er jetzt dem Geistlichen Ordens-Haus zu: ja er ist schon wirklich hineingetreten/ sprechend: Hæc requies mea in seculum seculi; hic habitabo, quoniam elegi eam: Dies ist mein Ruhe auf alle zukünftige Zeiten: da wil ich wohnen; dann ich hab sie erwählet. Die Thür hat er jetzt auch hinder sich

zugeschlossen/ und die ganze Welt bleibt auf ewig aufgeschlossen.

Was ihne aber so unerhölich gemacht/ bey der Welt noch länger zuverbleiben/ daß haben wir schon gehöret. Diese grossprechende Prallerin/nemlich die Welt/ hat ihm nie geben können Omnia, Alles, sonder nur was wenig auf einem Spänlein hinauß; nicht Bona, keine wahre/ sonder nur falsche Güter. Sie hat ihne nie versicherten können/ daß sie habe und besitze Bona sua, eigene Güter; und endlich hat es ihr ermanglet an dem constituet; dann sie hätte ihne darbei nie bestätigen können/ alldieweilen ihr selbsten kein bleibende Statt jemals vergünstiget wird. Hingegen hat ihne der Glaub vergewisset/ daß er gar alles/welches ja die Welt nicht hat/ noch geben kan/ bey Gott richtig finden werde.

Meine vilgeliebte Zuhörer werden vielleicht vermeinen; ich werde anjezo von den grossen Reichtuhmen/ so diser Seelige Jüngling schon wirklich darüber bey seinem Gott hinderleget hat/ reden. Aber so weit lasse ich mich nit hinauß. Stehet auch nicht in meinen Kräften von derjenigen Belohnung zu reden/ welche kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Herz jemals gestigen ist. Die Wort

der heiligen Magdalena de Pazzi, dero Vincentius
Gott die Glori dises Seiligen Jünglings
gezeigt/beweisen klar genug/ daß
sie unaussprechlich groß seye. Nur esliche
hier von anzufügen/ hat man sie in einer
Verzückung also aufrufen gehöret: O
qualem gloriam habet Aloysius, filius
Ignatij! O was für ein Glori hat
Aloysius der Sohn Ignatij! Und wi-
derum: Cuperem posse obire totum
mundum, ac dicere: Aloysium, filium
Ignatij, esse magnum sanctum: & vel-
leum posse cuivis monstrare illius glo-
riam: Mein Wunsch wäre/ daß ich
in der ganzen Welt herumgehen/
und sagen könnte/ Aloysius, der
Sohn Ignatij, seye ein grosser Heiliger: So verlangete ich auch allen
sein Glori zuzeigen. Habet tantam
gloriam,

N.
195.

gloriam, quia intus ita operatus est. Quis posset unquam enarrare valorem, & virtutem operationis internæ? Er hat der Ursachen halben ein so grosse Glori/ weilen er ihme die inwendige Übungen so stark hat lassen angelegen seyn. O wer wird jemals aussprechen können den Wehrt/ und die Kraft der inwendigen Wirkung? Aloysius, spricht sie noch ferner/ sicut Martyr incognitus, Aloysius ist ein verborgener Mars tyrer gewesen: Fecit se ipsum Martyrem. O! quantum amavit in terra: Er hat sich selbsten zu einem Martyrer gemacht/ und zwar zu einem Lieb s-Martyrer; dann/ O wie his zig hat er geliebet auf Erden! Et nunc gaudet in cælis in magna plenitudine amoris: Und jetzt erfreuet er sich im Himmel/ in einer grossen Völle der Liebe. Dies/ und noch mehr anderes redete die im Geist verzuckete Heilige Magdalena de Pazzi: welche/ obwohl sie uns von der Heiligkeit/ und der darauf erfolgten Belohnung des Seeligen Gonzaga grosse Gedanken macht/ findet sie doch keine Wort uns dieselbige zu erklären. Wie solle dann ich so keck seyn/ und mich einer That unterwinden/ zu welcher sich ein so grosse Heilige/ ein so hoherleuchzte Gespons Christi/ ein so oft verzuckte Himmels- Späherinn zuschwach besunden? So melde ich dann von ewigen Güteren/ wormit Gott das Herz dieses seines getreuen Dieners überfüllte hat/ kein Wort; sonder ich suche nur ein wenig in seiner Lebens-Histori herum/ wie ihne Gott noch auf Erden mit allerhand Gnaden bereichert habe. Erstlich was kan ein unschuldige Seel auf Erden mehr verlangen/ als daß sie durch so vil Gefahren/ und Versuchungen ganz unbeflecket hindurch komme? disse hat Aloysius erhalten; gestaltsam vier geistreiche/ und hochgelehrte Männer/ welche von seinem Gewissen ganz genaue Erkantnus gehabt/ bezeugen/ hat er die in dem Tauf empfangene Gnad niemanden mehr verloren/ und

also sein Unschuld ganz unverfehret mit sich in das Grab hineingetragen. Er hat auch von sich selbsten bekennen/ daß obwohl er sein Gewissen ganz genau/ und sorgfältig durchforste/ er jedoch kein lästliche Sünd darinnen finde ibna ne. Gleichwohl setzte er auf Demuth hinzu/ daß er sich forchte/ dieses möchte vielleicht daher kommen/ weilen er sich selbsten wenig erkenne. Wir aber darf sen kecklich glauben/ daß seine Sünden von derjenigen Gattung gewiß nicht gewesen seyen/ welche mit Bedachtsamkeit begangen werden/ sonder nur von derjenigen Zahl/ welche zuweilen halb unvermerket in das Gemüth einschleichen.

Das andere/ was die Himmels-be gierige Seelen über alle Massen hoch anziehen/ ist/ daß ihnen der Leib mit seiner Schwere nicht verhinderlich seyn sollte/ wann sie mit der Seel einen freuen Flug über die Sternen hinauf vornehmen wollen. Nun so hat aber der Englische Aloysius von sich selbsten ganz aufrichtig bekennen/ daß wann er nach Ordens- Gebrauch dem Gebett obgelegen/ in sechs Monatlanger Zeit/ alles zusammenommen/ nicht so vil Ausschweifigkeiten erlitten habe/ daß solches über das kleine Zeitlein/ in welchem der Englische Gruß mag gebettet werden/ hinauflaufen wurde. Wieviel aber dieses aufweise/ können diejenige schäzen/ welche erfahren/ wie schwer es seye/ sich in dieser heiligen Übung mit ganzem Gemüth versamten. Sie müs sen sich nach allen Kräften wider die Zerstreuungen wehren; da hingegen Aloysius, nachdem ihme geboten ware/ er solle sich vor der Anstrengung seiner Gemüths-Kräften hüten/ zu seinem Gott hat sagen müssen: Recede a me Domine, recede a me: Weiche vor mir hinweg/ O Herz/ weiche hin weg. Wo aber zuweilen unter dem Gebett sein Seel gewesen seye/ ist leichtlich aus dem abzunehmen/ daß er einsam ein ganze Nacht in der Betracht und Beschauung der Glori/ so die Heilige in dem Himmel geniessen/ zugeschaut/

N.
196.

brachte / und doch hernach gesagt ; Es
seye ihme diese Zeit vorkommen / als wann
sich entzwischen kaum ein viertel Stund
verzogen hätte.

N.
197.

Da ich jetzt eben im Zweyfel ste-
he / ob meine vilgeliebte Zuhörer nit
villeicht von mir ein weislauffige Er-
zehlung von noch vilen anderen Sees-
len-Schäzen Aloysij verlangen / be-
nimmet mir Hieronymus Platus, ein
Mann / der mit seinen geistreichen
Schriften der Welt vil hundert/ ja tau-
send Seelen abgedrungen / und ganze
Ordens-Klöster darmit angefüllt / al-
len Zweyfel/ und sagt : Nihil illi cæle-
stium donorum deesse : Ich solle nur
leck predigen / und aller Orden aufrufen/
Aloysio habe von allen himlischen
Gabn keine ermanglet. Sehet auch
zum Überflusß diese Wort hinzu : Heil-
ig / glaube mir darum / heilig ist
Aloysius, und zwar so heilig / daß
man ihne noch bey Lebens-Zeiten
in die Versammlung der Götter/
Heiligen einzählen künne. Fast
eben dergleichen Zeugnus haben auch
seine Geistliche Brüder / so ihne stets
vor Augen gehabt/ erstauet / in dem sie
gesagt : daß sie nicht allein an seinem Le-
bens-Wandel kein lästliche Sünd ver-
spüret; sonder daß sie ihne auch von al-
len Bewegungen der Natur/welche sich
doch zuweilen ganz unversehens in ei-
nem und anderem verspüren lassen/ freu
besunden. Dahero sie sich in ihme / als
in einem lebendigen Abriss der Abtöd-
tung/der Mässigkeit/der Demuth/ des
Gehorsams / der Andacht/ der Kleinig-
keit / und anderer Tugenden zum öf-
fener erspieglet / auch nachmals bekant /
daß sie durch solchen Anblick innerlich
zur Tugend seyen bewogen/und kräftig
aufgemahnet worden. Welches dann
die klare Prob einer in dem Herzen
gleichsam nicht mehr Platz findenden /
sonder überfließenden Heiligkeit ist.
Allermassen Bernardus von M A R I A
der Jungfrauen (aber freylich mit
noch grösserem Fug) geredet / da er
gesagt : Sie seye gewesen für sich zwar
gratiä plena, voll der Gnaden ; für

uns aber superplena, übervoll / das
ist überfließend. Und dises nicht als
lein in die Nähe / sonder auch in die
Ferne.

Daß aber der Seelige Aloysius et-
was von diser mittheiligen / und auch
auf andere sich erstreckenden und auß-
fließende Gnad gehabt habe ; dessen ver-
sichert uns sein Herr Vatter mit eige-
ner Bekantnus. Dritthalb Monat
nach Eintritt des Seeligen Jünglings
in den Orden/ ist er/ der Markgraf/ von
diser Welt abgesforderet worden. Sein
Tod ware fürwahr kostbar/ und mit den
schönsten Tugend-Ubungen aufgezie-
ret. Die Beicht/ so er vorhero abgele-
get/fassete sein ganzes Leben zusammen/
und geschah mit grösster Bußfertig-
keit. Das Crucifix-Bild hielte er in
den Händen / umsienge selbiges ganz
inmühtig / klopste vilfältig an sein
Herz / und sprache : Erbarme dich
meiner / O HErr ! ich hab gesün-
diget : ich hab gesündiget. Darne-
ben gossen die Augen reichliche Zäher
auf / also daß er sich selbsten höchlich über
dise Gnad und Zärtigkeit seines
Herzens verwundere / sprechend :
Es ist mir nit unbekant / woher
dise Zäher kommen. Sie seynd von
Aloysio. Aloysius hat mir von
dem gütigsten Gott erhalten /
daß mir von diser so heilsamen
Reümühtigkeit das Herz durch-
stochen wird.

Worbei ich zum Beschlüß der gan-
zen Predig allen Elteren wil bedeinet
haben / was sie von ihren Kinderen hof-
fen können ; wann sie dieselbige Göt-
dem HErren gutwillig schenken / und
aufopferen. Wie es Aloysio, und Fer-
dinando seinem Herren Vatteren er-
gangen wäre ; wann diesem seine An-
schläg gelungen / und Aloysius sich von
ihme in die Welt-Sachen hätte ein-
flechten lassen/das weiß der liebe Gott ;
kunte seyn / daß beyde elendialich mit-
einander verdorben wären. Jetzt aber
hat der Sohn den Vatter mit sich in
den

N.
198.

den Himmel hinaufgezogen. Und kan
dieser Letzte Gott dem HErren nit
gnugsam danken / daß er ihm einen
Sohn bescheret / welcher seinen Vor-
ten kein Gehör gegeben / und gleichsam
über ihne / fals er sich in den Weeg ge-
leget hätte / wurde hinaufgeschritten
seyn. Der Batter / wie nicht zu zwey-
feln / ist in dem Himmel / und Aloysius
wird gar als ein Seeliger verehret. Jetzt
sehen beyde auf ihr Markgraftschafft von
dem hohen Himmel herab / und können
sich nit gnugsam verwunderen / wie
doch ein Mensch möge gefunden wer-
den / der sich getraue / sein Seel wegen
eines so verächtlichen Ameis-Häuflein
in Gefahr zusezen.

N.
199.

psalm. 138.
v. 17.

Du aber / O seeligster Jüngling
Aloysi, bist ja freylich einer aus der je-
nigen Zahl / welche den heiligen David
einmals in so gar grosse Verwunde-
rung gesetzet haben / daß er gendhfiget
worden aufzuschreien: Mihi autem ni-
mis honorificati sunt amici tui Deus;
nimis confortatus est principatus eo-
rum: Bey mir aber seynd deine
Freund / O Gott / überaus zu Eh-
ren gebracht worden: ihr Fürsten-
ruhm ist über die Massen bevestiget
worden. Die bettelhaftesten Welt / wann
du dich / O Aloysi, an sie gehalten hät-
test / hätte dergleichen nichts an dir ver-
möget. Dein Chr wärde in etlichen we-
nigen leeren Titlen bestanden / und dein
Fürstentum hätte in gar kurzer Zeit
ein Ende genommen. Deine Güter
wären in andere Händ gekommen. Dei-
ne Gebeiner zu Aschen versallen / und
dein Nahm von der Welt allerdings
vergessen worden. Etwann in den al-
ten Schriften kunte man jetzt noch fin-

den / daß vor mehr als hundert Jahren
ein Markgraf zu Castilion, mit Nah-
men Aloysius von Gonzagischem Ges-
schlecht / geherrscht habe. Aber was
wüßte jetzt die übrige Welt von dir ?
wenig / oder gar nichts. Weilen du
hingegen alle weltliche Scheinbarkeiten
von dir geleget / hat dich dein Gott zu
höchsten Ehren erhoben / und dein Fürs-
tentum ob den Sternen auf die un-
zerstörlche Ewigkeit gesteifet: Con-
fortatus est principatus. Jetzt wirdest
du als ein Seeliger Himmels-Fürst ge-
ehret. Jetzt wird dein Bildnus vorge-
stellt in den Kirchen: jetzt richteet man
dir kostbare Altär auf; jetzt liset / und
singet man von dir Messen/ Amt / und
Vespern: jetzt preiset man deine Tä-
ten; jetzt erzehlet man auf den Kanzlen
deine Tugenden; jetzt schlaget man dir
zu Ehren die Orgeln; jetzt ruffet man
das Volk zu deiner Verehrung mit dem
frölichen Glocken-Klang zusammen;
jetzt wird dir von Grossen und Kleinen
ganz andächtig zugerufen: Beati A-
loysi, ora pro nobis: Seeliger Aloysi,
bitte für uns. Und dieses thun sie dar-
um; weilen sie wissen / daß dich Gott
bestelleet / und bestätigt habe Super o-
mnia bona sua, über alle seine Gü-
ter. Groß ist dein Ansehen bey Gott /
groß dein Macht / groß dein Herrlich-
keit. Darum ist auch groß die Hoffnung
deiner andächtigen Dieneren / und Die-
nerinnen / daß sie durch dein Fürbitt vil
Gaben und Gnaden vom Himmel er-
halten werden. Ich aber gib ihnen hies
mit alle Versicherung / daß sie von dieser
ihrer Hoffnung nicht werden be-
trogen werden.

A M E N.

